Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

# Badischer Beobachter. 1863-1935
# 1874

2.8.1874 (No. 178)

Visual Library

# Badischer Beobachter.

**Büreau: Adlerstraße Nr. 20 in Karlsruhe.**

Nro. 178. | Erscheint täglich (Montag ausgen.); Preis 1 fl. 24 kr., durch die Post bezogen 1 fl. 58 kr. vierteljährlich. | Sonntag, 2. August | Insertionsgebühr: die gespaltene Petitzeile oder deren Raum 4 Kreuzer. | 1874.

☛ Für die Monate August und September laden wir zu zahlreichem Abonnement auf den Bad. Beobachter ergebenst ein. Alle Postanstalten und Postboten nehmen Bestellungen entgegen.

## Badenia.

Die Herren Actionäre, welche mit der Einzahlung von weiteren 10% der Actien noch im Rückstande sind, werden ersucht, diesen Betrag innerhalb acht Tagen zu entrichten.

Karlsruhe, den 1. August 1874.

Fr. Hiß, Cassier.

## Deutschland.

**Karlsruhe**, 31. Juli. Das heutige Gesetzes- und Verordnungs-Blatt Nr. 34 enthält:

I. Eine landesherrliche Verordnung: die Bestimmung des Einführungstags für das Gesetz, besondere Bestimmungen über Verfassung und Verwaltung der Stadtgemeinden betreffend. Dieses Gesetz tritt am 1. Januar 1875 in Kraft.

II. Verordnungen des Ministeriums des Innern: a. die Lehraushilfe an Volksschulen und deren Vergütung betreffend; b. die Theilnahme an dem allgemeinen Schullehrer-Wittwen- und Waisenfond betr.

* **Karlsruhe**, 31. Juli. Der Correspondent der „Karlsruher Zeitung" aus Wien will wissen, es sei von Berlin aus den Mächten eröffnet worden, die eventuelle Entsendung einer deutschen Flottille an die Küste der spanischen Nordprovinzen habe „nicht entfernt" die Bedeutung einer Einmischung in die inneren Kämpfe auf der iberischen Halbinsel, vielmehr gedenke sich die Regierung des Deutschen Kaisers auch fortan jeder Einmischung „strengstens" zu enthalten. Wenn diese Mittheilung richtig ist, dann hätte in der den Mächten gewordenen Eröffnung auch ausdrücklich constatirt werden sollen, daß es sich lediglich um den Schutz deutscher Bürger handle; ist dieser Punkt nicht darin enthalten, dann wüßten wir, da eine politische Intervention vollständig in Abrede gestellt wird, überhaupt nicht, wozu die deutsche Flotte an der spanischen Küste herumfahren soll.

* **Karlsruhe**, 1. Aug. Der „Kölnischen Zeitung" gehen noch fortwährend Briefe aus Süddeutschland aus — wie wir betonen — liberalen Kreisen zu, die sich bitter beschweren über die bis in's Unglaubliche gehenden Taktlosigkeiten und albernen Unverschämtheiten der Berliner Officiösen. Die „Köln. Ztg." widmet diesem Kapitel einen eigenen Leitartikel: „Zu der Verstimmung in Süddeutschland" überschrieben urd unter den dort aufgeführten Stimmen ist namentlich eine solche aus dem Süden laut, welche geradezu verlangt, daß die Tölpel von oben herab als solche der Welt vorgestellt werden, was dort wörtlich so ausgedrückt wird: „Die süddeutschen Blätter erkennen gerne an, daß die Verschuldung nur ganz vereinzelte Organe in Norddeutschland trifft, aber die Beleidigung ist so schwer und die angeblichen Verbindungen der Sünder gegen die Gerechtigkeit und die besten Interessen der Nation reichen so hoch hinauf, daß nur sehr deutliche und derbe Erklärungen von oben den Schaden einigermaßen wieder gut machen können." Dieser Schaden muß allerdings sehr groß sein, sonst würde der nämliche Correspondent sich nicht im Eingange seines Briefes mit wahrer Verzweiflung dahin äußern: „Wohl nur deßhalb, weil es zu Zeiten der Pharaonen noch keine Presse im heutigen Sinne gegeben hat, sind unter den ägyptischen Landplagen die officiösen und noch schlimmer die officiös sein wollenden Federn nicht aufgezählt worden. In der nationalen und fortschrittlichen Presse Süddeutschlands und in allen politischen Kreisen dieser Richtung, wohin man immer hört, herrscht nur ein Aufschrei darüber, was bei Gelegenheit des Kissinger Attentats von Seiten angeblich „„nahestehender"" Organe Norddeutschlands geleistet worden ist." Wir können uns nur lebhaft freuen, wenn Blätter vom Ansehen der „Köln. Ztg." sich nicht blind vom Parteistandpunkt fortreißen lassen, sondern dem unverschämten specifischen Berlinerthum nachdrücklich mit dem Prügel winken.

⚔ **Constanz.** Nachdem längst schon Unterschriften für die Altkatholikengemeinde zusammengebettelt worden und man freilich die Zahl der im Februar 1873 „Nein" Stimmenden noch nicht erreicht hatte, ist endlich die seit longer Zeit angelegte und unverkennbar auf rechtzeitiges Springen berechnete Mine explodirt, um einen möglichst gewaltigen Knalleffekt hervorzubringen, — die Constanzer Zeitung veröffentlicht einen geharnischten Aufruf an alle Katholiken in Constanz. Aber es ist verdammt langweilig, ihn zu lesen und noch mehr, ihn mitzutheilen; da er Punkt für Punkt nur — bisweilen freilich schleppend — die Wiederholung dessen ist, was seit Jahr und Tag vorgebracht und seither auf Verlangen der Liebhaber in öftern Vorstellungen vom Stopel gelassen wird. Es ist derselbe Jagdspieß, den schon der alte Voß mit so großer Geschicklichkeit geführt; es ist derselbe Rosinante, den der Unsterbliche geritten und der ganz verdrießlich ausschaut in die junge Welt, daß sie auch nimmer dem Geplagten Ruhe gönnen will. Auf dem Schild steht wieder mutatis mutandis die gleiche Devise: „Absolute Machtfülle des Papstes über jede Creatur auf Erden, Syllabus, Verdammung der Gleichberechtigung der Confessionen, der Gewissensfreiheit ꝛc." Wenn man man das ungeschlachte, wilde Wesen, das ungebändigte Toben näher anschaut, so schlägt man verwundert die Hände über dem Haupt zusammen und ist erstaunt, daß man des mittelalterlichen Ungethüms noch nicht Herr geworden. Doch zur Sache. Interessant ist es, daß so manche, längst vor dem Vaticanum bestehende Artikel des Glaubens und der Uebung in der kathol. Kirche (die Auswüchse der Fasten und das Ablaßwesen, Mißbräuche der Heiligenverehrung ꝛc.) in die Alterthumssammlung gebracht sind und so das Wort Bluntschli's bestätigt wird, daß, wenn das Haupt abgeschlagen wird, auch andere Theile nachfallen. Freilich wird Minister Jolly, der nach seiner Aeußerung in der Kammer nicht so mir nichts dir nichts bis zu jedem Punkt mitgehen will, davon weniger erbaut sein. Möglicherweise könnte die Regierung Gelegenheit erhalten, die den Verwaltungsbeamten so sehr empfohlene richterliche Unparteilichkeit gegenüber den so kühnen Forderungen der Constanzer Altkatholiken, von denen man im Stillen — wie man uns mittheilt — bereits munkelt, auszuüben und ein kräftiges Veto einzulegen.

— Heute den 31. Juli findet im Falkensaale altkatholische Versammlung statt zur Constituirung der altkatholischen kirchlichen Gemeinschaft.

** **Altbreisach.** Der in Mühlhausen erscheinende „Industriel Alsacien" hatte leichtfertiger Weise aus Anlaß des Kissinger Attentates auch einen die Katholiken verdächtigenden Ton angenommen. Der Reichstagsabgeordnete, Pfarrer Söhnlin in Neubreisach, hatte darauf an das Blatt einen Protest gerichtet, in welchem er u. A. sagt:

„Männer, welche sich vor Gerichten stellen und in das Gefängniß schleppen lassen für die Vertheidigung der nothwendigsten Freiheit, der des Gewissens, greifen nicht zum Meuchelmord, um sich Recht zu verschaffen. Wäre selbst der Attentäter ein Priester, so würde doch die Unparteilichkeit Ihnen die Pflicht auferlegen, mit Entrüstung die Anklage zurückzuweisen, welche die katholische Partei dafür verantwortlich macht."

Nachdem ein Schuhmachermeister H. aus Salzwedel der „Germania" gemeldet, er habe im fraglichen Verein Kullmann zwei, höchstens drei Mal gesehen und ihn äußern hören, er gehe nur in den Verein, wenn er kein Geld habe, sonst in's Tanz-

## Verschiedenes.

* Karlsruhe, 31. Juli. Die auch in unser Blatt übergegangene Erzählung von dem künstlichen Blutsturz, der einen Arzt in Frankfurt von einem geschluckten, in der Lunge sitzenden Knopf befreit haben soll, war in der That keinen Knopf werth. Zwar hat der betr. Arzt wirklich den Knopf geschluckt, aber der „künstliche Blutsturz" ist — Humbug und es muß nun eben der Patient auf die denkbar unkünstlichste Weise, nämlich vermittelst Hustens, versuchen, sich des leidigen Knopfes zu entledigen. Dem Patienten soll es bis jetzt erträglich gehen.

Wien, 28. Juli. Baron Anselm Rothschild, der gestern in Döbling nach langjähriger Nervenkrankheit aus dem Leben geschieden, war der Enkel des Begründers der großen Geldynastie und hielt sein Leben lang treu an den geschäftlichen Traditionen des Hauses fest. Ein Sohn Salomon's v. Rothschild, war er am 29. Januar 1804 zu Frankfurt am Main geboren. Er besuchte durch einige Zeit die Berliner Universität, widmete sich aber schon 1820 der commerciellen Laufbahn im Hause seines Onkels, des pariser Banquiers Janus. Als der Chef des frankfurter Stammhauses, Anselm Maier, im Alter schon sehr vorgerückt war, betheiligte er sich eine Zeit lang an der Führung der Geschäfte, bis er im Jahre 1855 nach Wien übersiedelte. Seit dieser Zeit hielt er sich, mit Ausnahme der Sommersaison, hier auf, erwarb das Bürgerrecht und errichtete sich einen prachtvollen Sommersitz in Schillersdorf in Schlesien. Am 18. April 1861 wurde er auf Lebensdauer in das Herrenhaus berufen, wo er im Jahre 1864 als Berichterstatter über die Reduction des Silbergeldes fungirte. Baron Anselm Rothschild zeichnete sich durch hohe Bildung aus und war ein feiner Kunstkenner und Kunstliebhaber. Daß das Vermögen, das er hinterläßt, ein kolossales, ist wohl nicht zu zweifeln. Eine genaue Ziffer wird der Oeffentlichkeit schwerlich bekannt werden. Wie wenig man übrigens mit den pecuniären Verhältnissen des Finanzbarons vertraut, geht schon daraus hervor, daß die Angaben über sein Vermögen zwischen 200 bis 600 Millionen schwanken. Baron Anselm war mit seiner eigenen Nichte Charlotte von Rothschild, der ältesten Tochter seines Oheims, Nathan Maier, des ehemaligen Chefs des londoner Hauses, geboren den 10. August 1807, vermählt. Sie starb bereits im Jahre 1859. Aus der Ehe stammen sieben Kinder, worunter drei Söhne, Nathaniel, Ferdinand und Alfred, und vier Töchter, von denen die älteste, Julie, vermählt mit Adolf Karl von Rothschild, Mathilde vermählt mit Wilhelm Karl von Rothschild, Louise vermählt mit Baron Franchetti und die vierte, Baronesse Alice, noch ledig ist. Das Original-Testament des Freiherrn v. Rothschild liegt schon seit vielen Jahren in der Stadtkämmerei zu Frankfurt am Main. Hier befindet sich nur ein Duplicat desselben, sowie acht Codicille des Verstorbenen, deren Errichtung neueren Datums zu sein scheint. Das letzte Schreiben Anselm's enthält die Bestimmung, daß ein einfachstes, prunkloses, streng jüdisches Leichenbegängniß veranstaltet werden solle. Die Beisetzung findet in der Familiengruft zu Frankfurt statt.

Berlin, 28. Juli. Das Gespenst der Wohnungsnoth dürfte, wenn äußere Anzeichen nicht trügen, jetzt als vollständig verschwunden betrachtet werden, da Obdachlose beim letzten Umzuge nicht mehr vorhanden gewesen sind. Den besten Beweis dafür, daß das Angebot die Bedürfnißfrage beinahe zu übersteigen beginnt, liefern die Spalten des Intelligenzblattes, sowie die Placate an den Häusern.

Berlin, 28. Juli. Das älteste Pferd in der berittenen Schutzmannschaft ist gegenwärtig ein schneeweißer Schimmel, der bereits 17 Jahre von demselben Schutzmann geritten wird, ohne Steifheit in den Extremitäten oder sonst einen Fehler zu zeigen. Das Thier zählt jetzt 23 Sommer und war bisher in dem ersten Landpolizei-Revier stationirt. Mit dem Eingehen der Landreviere wurde der Schutzmann Vogt nach Berlin versetzt und sollte das Pferd seines Alters wegen ausrangirt werden. Da Reiter und Pferd indessen im Dienst alt geworden sind und der Erstere zu sehr an seinem treuen Roß hängt, so ist Seitens des Commandos bestimmt worden, daß auch dieses bis zu der in wenigen Jahren erfolgenden Pensionirung des Vogt ihm und dem Polizeidienst erhalten bleiben soll. Pferd und Reiter sind so aneinander gewöhnt, daß das erstere diesem, wenn er abgestiegen, wie ein Hund überall hin folgt.

Paris, 28. Juli. In ganz Frankreich ist das Thermometer gefallen und weist dasselbe im Durchschnitt 20—25 Centigrad. Die Ernte-Aussichten berechtigen zu den schönsten Hoffnungen. Der Beweis ist, daß die Frucht- und Mehlpreise beständig im Fallen sind.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

lokal, muß man wirklich das Unglaubliche leisten, um die That Kullmanns diesem Verein in die Schuhe schieben zu können.

§. Thiengen, 31. Juli. Professor Michelis war noch nicht hier, da ließ er schon im Albboten bekannt machen, er wolle bei der von den Ultramontanen zu veranstaltenden Volksversammlung in offenem Redekampfe auftreten gegen die Infallibilisten. Wir finden keine Worte, um dieses Vorhaben zu bezeichnen. Die Altkatholiken wollten schon zweimal große, öffentliche Versammlungen dahier abhalten; wurden allerdings durch die Ungunst der Witterung daran gehindert. Aber kein Ultramontaner hat daran gedacht, jene zwei vorgehabten und alle ihre seither in geschlossenen Lokalen stattgefundenen Zusammenkünfte irgendwie zu stören. Wir ließen sie einfach gewähren. Kaum aber dringt die Kunde von unserer Volksversammlung in die Oeffentlichkeit, da ist es sogleich auf Störung abgesehen. Meint vielleicht Herr Michelis, wir geben uns Mühe, die kathol. Männer aus der Umgegend zusammenzubringen, damit er vor denselben Reden halte! Die kathol. Männer, die zum Theil weit herkommen, würden uns dauern, wenn sie seine endlosen, ermüdenden, langweiligen Vorträge anhören müßten. Wir sorgen selber für unsere Redner. Besitzt der Herr Professor nur einigen Anstand, so wird er fernbleiben von einer Versammlung, wozu nur römisch-katholische Männer eingeladen sind; sollte er dennoch als Unberufener sich einmengen, so müßte er darauf gefaßt sein, daß man ihn an das Hausrecht erinnern würde. Wir rathen dem Herrn Professor, zuerst einmal die Broschüre von Dr. Rolfus zu widerlegen, ehe er öffentlich auftritt.

⊙ Freiburg, 30. Juli. In hiesiger Stadt war in letzterer Zeit altkatholischer Gottesdienst. Außer der Ankündigung desselben war aber selbst in der „Freiburger Zeitung" Nichts zu lesen. Sonst wurde immer viel Geräusch gemacht, vor und nachher; jetzt schweigen alle Flöten. Wir waren ganz erstaunt über dieses ungewohnte Schweigen, doch bald klärte die Sache sich auf.

Es kam die Affaire Kullmann und Alles, was gegen die Ultramontanen steht, rührte die Lärmtrommel. Da wollte denn natürlich die Freiburger Hebamme des Altkatholicismus auch nicht zurückbleiben, und über Kullmann und Kissingen und Kissingen und Kullmann hat sie Herrn Riecks aus Heidelberg ganz vergessen. Zudem kann ja Riecks wieder kommen, Kullmann aber wieder, besonders in unserer schnelllebigen Zeit, in deren Strom untersinken. Also „frisch, Gesellen, seid zur Hand."

Kullmann hat Jedem deutlich gezeigt, wie viel in der kathol. Kirche noch zu reinigen ist; wenigstens meint so der „Scheuernpurzel am See", der in der „Freib. Ztg." sich hören läßt u. damit die alte Wahrheit auf's Neue bestätigt: verwandte Seelen finden sich und wären sie auch noch so weit von einander weg. Bei uns freilich meint man allgemein, gerade die Scheuernpurzelei hätte am meisten nothwendig gereinigt zu werden, doch kann dieß natürlich nicht zutreffen, wenn der Scheuernpurzel altkatholischer Missionär ist.

Von Rom kann das nothwendige Reinigen nicht erwartet werden, meint der „Scheuernpurzel" in der Freiburgerin, „weil dort die Jesuiten maßgebenden Einfluß erlangt haben". Doch tröste dich reinigungsbedürftige Kirche! rein wie die Engel und mit Reinigungs-Eifer erfüllt wie ein „Scheuernpurzel" stehen die Altkatholiken bereit, zur Reinheit dir zu helfen. Kullmanns Pistole hat der Welt gezeigt, was ein Katholik und was ein Altkatholik nicht ist.

„Der Altkatholik kämpft", heißt es in der Freiburgerin, „nicht mit dem Mordstahl, sondern mit der Stahlfeder und diese führt er nicht gegen Personen, sondern nur gegen Parteigruppen."

Ja Kullmann hat es der Welt und der Kirche deutlich gezeigt, von wo die Reinigung, das Heil und die Rettung zu erwarten ist, aber Niemand hat diese Wirkung der Kullmann'schen Pistole merken wollen. Darum mußte ein altkatholischer Missionär kommen und in so klassischer Weise darauf hindeuten. Schade, daß mit obigem Satz seine Weisheit zu Ende; hoffentlich wird er sich aber wieder vernehmen lassen und damit den Altkatholiken neue Mitglieder und der „Freiburger Zeitung" neue Leser zuführen. Beide können's brauchen.

(( Baden, 31. Juli. Heute früh 5 Uhr verschied plötzlich an einem Herzschlage Bürgermeister Aug. Gaus. Derselbe wurde erstmals als Bürgermeister erwählt am 8. März 1860 und bekleidete dieses Ehrenamt ununterbrochen bis zu seinem Tode. An ihm verlieren wir einen eifrigen pflichtgetreuen Bürgermeister, der rastlos bemüht war für das Wohl und den Aufschwung Badens. Sein edler und versöhnlicher Charakter sichern ihm ein ehrenvolles Andenken bei seinen Mitbürgern.

Stuttgart, 31. Juli. Nachdem der bei der Decanswahl in Ellwangen gewählte Stadtpfarrer Schwarz die Bestätigung des Bischofs Hefele nicht erhalten hatte, wurde gestern neuerdings zur Wahl geschritten und Pfarrer Schmid gewählt.

* Aus Bayern, 29. Juli. Die „Allgem. Ztg." schreibt:

Bezüglich der von der „Post" behaupteten Verletzung und Verzögerung reichskanzlerischer Briefschaften in Kissingen stellt sich, wie zu erwarten war, heraus, daß die Verdächtigung der bayerischen Post eine ganz unbegründete war. Bei der sofortigen strengen Untersuchung haben Sachverständige (nach dem „Tagblatt") von einer Siegelverletzung nichts entdecken können, sondern an einem Briefe nur denjenigen Grad von Papier-Ramponirung, der sich bei großen Formaten in dem riesigen Verkehr nicht immer ganz vermeiden läßt. Was die Verspätungen betrifft, so sind an ihnen allein schuld die preußischen Ministerialbeamten. Nur einmal am Tage, früh 8 Uhr, werden die für das Staatsministerium eingelaufenen Briefe abgeholt. An dem betreffenden Tage fand um 10 Uhr eine Ministersitzung statt, ein aus Kissingen erwarteter Brief wurde vermißt. Er hatte um 8 Uhr nicht mitgegeben werden können, weil er erst um 9 Uhr einging; da die Post weder die Verpflichtung noch die Befugniß hat, ihr etwa wichtig erscheinende Postsachen durch Expressen dem Ministerium nachzuschicken, so blieb der Brief bis zum nächsten Morgen liegen. Der zweite Fall einer verdächtigen Verspätung hatte darin seinen Grund, daß die Ministerialbeamten Briefe an den Reichskanzler der Sicherheit wegen als Werthstücke aufgegeben hatten — eine Beförderungsart, die angeblich in Bayern umständlicher sein soll, als in Preußen. Daß die Anklage gegen die Untersuchungsführung in der Kullmann'schen Sache ebenfalls unbegründet war, wurde an dieser Stelle schon auseinandergesetzt. Die Berliner Blätter ziehen indeß einem Widerruf das Todtschweigen der Sache vor. Anzuerkennen ist übrigens, daß einzelne Blätter, wie z. B. die „Nationalzeitung", von jenen Verdächtigungen gar keine Notiz genommen hatten.

München, 29. Juli. Der „Bayerische Curier" veröffentlicht einen Brief mit dem Datum vom 27. Juli, welchen er vom Pfarrer Hauthaler in Walchsee erhalten hat. Derselbe lautet: „Der Endesgefertigte findet sich bei der fortgesetzten feindlichen Gesinnung des Telegraphen und anderer Lügenblätter genöthigt, zu erklären, daß er vor dem Attentate und am Orte desselben weder mit Kullmann noch mit Jemand Anderem gesprochen habe, und er muß Zeugen, seien es einer oder mehrere, welche dieses eidlich behaupten, für ehrlose Menschen bezeichnen, welche entweder bestochen oder sich aus Parteihaß so weit vergessen, daß sie auf eine offenbare Unwahrheit einen Eid ablegen, was kein Mensch von nur einiger Gewissenhaftigkeit, mag er was immer für einer religiösen Confession angehören, zu thun sich entschließen kann. Was die Behauptung betrifft, daß ich meine Haftentlassung nur dem günstigen Zeugnisse meiner geistlichen und weltlichen Oberen verdanke, so mache ich blos darauf aufmerksam, daß die persönliche Vernehmung meines Herrn Hilfspriesters Franz Thanner und meiner Hauserin zu Kufstein vor dem dortigen k. k. Bezirksgerichte am 17. Juli stattfand, also am Tage, wo ich bereits freigesprochen und zwischen Würzburg und München auf dem Wege war. Wie könnten da die Hauptberichte von seiner Gerichtsbehörde über seinen Leumund Ursache seiner Freisprechung sein? Schließlich muß ich noch bemerken, wenn es der Telegraph nicht unter seiner Würde findet, einen bejahrten katholischen Geistlichen (der in der friedfertigsten Absicht Bayerns vorzüglichere Städte sehen will und auf dessen zu Hause verfaßter Reiseroute Kissingen stand, ehe man wußte, daß Fürst Bismarck dorthin kommen werde), als Mithelfer eines Mörders zu verdächtigen, doch Anstand nehmen sollte, auf solche Weise auch den Gerechtigkeitssinn und das Rechtsverfahren der kgl. bayer. Justizbeamten in Frage zu stellen. Aber der schrecklichste der Schrecken ist der Mensch in seinem Wahne (Schiller). Sigmund Hauthaler."

Nürnberg, 30. Juli. Der „Nürnb. Corr." meldet, Bismarck's Sohn habe in seines Vaters Namen dem Kissinger Landrichter wegen der Führung der Voruntersuchung gegen Kullmann seine Hochachtung ausgesprochen und ihn aufgefordert, Klage gegen die „Spener'sche Zeitung" wegen Beamten-Beleidigung zu stellen.

** Mainz. Am 28. Juli wurde ein französischer Geistlicher hier verhaftet. In der Nähe von Biebrich sagte er auf dem Schiff einen Mitreisenden, ob dies das Schloß und das Land sei, welches der König von Preußen im Jahre 1866 — an sich genommen hätte, — bediente sich aber bei dieser Gelegenheit eines allerdings durchaus unpassenden Ausdrucks. Der Befragte aber denuncirte ihn sofort nach der Landung, worauf er verhaftet wurde. Mit der „Frankfurter Zeitung" fällt es uns durchaus nicht ein, den gebrauchten Ausdruck beschönigen zu wollen, auch fänden wir es sehr begreiflich, wenn der Befragte auf das Ungeziemende des Ausdrucks hingewiesen und dem Frager einen guten Rath für die Zukunft gegeben hätte; aber den Patriotismus durch eine Denunciation zeigen zu wollen, erscheint uns doch sehr wenig nobel. Nach dem „Mainzer Journal" ist der Denunciant ein Vertreter der liberalen Presse, nämlich der Redacteur des Berliner „Figaro" (der hat bekanntlich einen Namensvetter in Paris). Der verhaftete Geistliche wurde, weil die Beleidigung auf dem Schiff in preußischem Gebiete geschah, nach Wiesbaden abgeliefert.

** Aus Preußen. In Münster wurde der Bauern-Verein, als ein nicht specifisch katholischer, von den in der ministeriellen Verfügung zur Ueberwachung empfohlenen katholischen Vereinen ausgenommen. In Elberfeld wurden weiter u. A. die Vorstände der Gesellschaft „Parlament" und des christlich-socialen „Vereines" vernommen; ebenso scheint der „Mädchen-Verein" staatsgefährlich zu sein. Auch in andern Städten des Bergischen Landes fanden Forschungen nach „ultramontanen Hetzclubs und Aufwieglungsvereinen" statt, dann in Bochum nach dem „Bergmannsverein". — Das Vermögen der Pfarrstellen Niederaußem, Bocket, Waldorf, Roesberg, Königswinter, Hochelten und Macken am Hundsrücken wurde in Folge des Todes oder der Sperrung ihrer Geistlichen mit Beschlag belegt. Die Kirchenvorstände protestirten dagegen.

* Aus Preußen. In Posen geht der Culturkampf lustig seinen Gang weiter; so ist jetzt wieder das Vermögen von 4 kath. Pfarrstellen auf Grund der Maigesetze mit Beschlag belegt worden, wie die „Germania" berichtet. Laien sind mit der Verwaltung des Vermögens bis zu der vom Gesetz vorgeschriebenen Wiederbesetzung der betreffenden Stellen beauftragt worden. Inzwischen nehmen die polizeilichen Maßnahmen in bald ernsterer, bald milderer Gestalt gegenüber den katholischen Gesellenvereinen in ganz Preußen ihren ungestörten Fortgang, besonders in der Rheinprovinz und in Westphalen.

** Bonn. Die „katholisch"-theologische Facultät zählt im laufenden Sommer 121 katholische und 12 altkatholische Studenten. Unter den katholischen befinden sich 28 aus der Diöcese Trier, von den altkatholischen sind drei Preußen, zwei Bayern, fünf Schweizer und endlich zwei jansenistische Holländer.

** Berlin. Um der in alle Welt hinausposaunten Märe von dem „Bunde der schwarzen und rothen Internationale" wieder eine thatsächliche Unterlage zu geben, muß der officiöse oder nichtofficiöse Telegraph Jedermann schwarz auf weiß verkünden, daß auch der Socialdemokratenführer Hasselmann dem in einer Katholikenversammlung berathenen Beschluß über einen Berliner Verein der Centrumspartei zustimmte. Wer lacht da nicht?

Berlin, 29. Juli. Als ich Ihnen vor einigen Wochen schrieb, daß der projectirte Ausflug des Journalistentages nach Straßburg in hiesigen decidirt reichsfreundlichen Publicistenkreisen vielfach Anstoß errege, hatte ich zwar das Unglück, von den fortschrittlichen Blättern hart getadelt zu werden, aber die Richtigkeit des Factums war damit nicht aus der Welt geschafft und der Erfolg hat meiner Voraussicht durchaus Recht gegeben. Von Baden-Baden wird über den spärlichen Besuch aus Berlin geklagt und nach den Rednern in den öffentlichen Verhandlungen zu urtheilen, scheint außer der fortschrittlichen nur noch die hiesige Börsenpresse zahlreich vertreten gewesen zu sein. Leider scheint die Umwandlung des Journalistentages aus einer ernsthaft berathenden Standes-Versammlung zu einer mehr oder minder gemüthlichen, jährlich wiederkehrenden Festivität, eine Umwandlung, deren einzelne Etappen Guido Weiß in einem vorzüglichen Aufsatze der „Wage" schildert, in Baden-Baden ihren Culminationspunkt erreicht zu haben und in dem rauschenden Meer der Vergnügungen sind anscheinend einzelne Verse des Willkommensgedichtes, wie: Gott schütz' Euch gen der Hermandad Gewalten! und: Zum Bureau mögen Abonnenten wallen! die einzigen, practischen Winke gewesen. Besonders verletzt hat hier in einsichtigen, journalistischen Kreisen, die sich keineswegs auf das Gebiet der „Reichs-

freundlichkeit" beschränken, die oberflächliche Art und Weise, in welcher man die für die gesammte, deutsche Presse so hochwichtige Frage der Telegraphenbureaus behandelt. Je mehr man gerade hier die Schwierigkeiten zu schätzen weiß, welche einer Beseitigung des officiösen Unfugs des Herrn Wolff entgegenstehen, um so mehr bedauert man, daß sich die ganze Debatte in eine wohlklingende, aber nichtssagende Resolution auflöste, nachdem sie sich weniger um die Sache selbst, als um ein wenig aussichtsvolles Unternehmen gedreht hatte. Als Milderungsgrund nimmt man an, daß die nicht eben bescheidene Art und Weise, in welcher ein hiesiger Journalist sich als Protector des gedachten Unternehmens proclamirte, die Versammlung zu ihrer reservirten Haltung bewogen hat, da sie sich mit Recht scheuen mochte, für die Reclame eines Einzelnen als Resonanzboden zu dienen. Daß dem officiösen Telegraphen bei dieser ganzen Opposition nichts weniger als unangenehm zu Muthe ist, beweist die unbefangene Ausführlichkeit, mit welcher er über die Debatten des Journalistentages berichtet. Wäre eine so unparteiische Berichterstattung immer seine Stärke gewesen, würden wohl nie Klagen über ihn laut geworden sein. (Frkf. Z.)

**Berlin**, 31. Juli. Der Kaiser reist, neueren Bestimmungen zufolge, am 7. August in Gastein ab und übernachtet in Salzburg, wo Abends um 6½ Uhr Souper im „Erzherzog Karl" Statt findet. Am 8. August reist er über Passau nach Regensburg und Eger, wo das Souper im Bahnhofshotel Welzel eingenommen wird. Am 9. August, Morgens 8¼ Uhr, ist die Abreise festgesetzt von Eger über Reichenbach, Leipzig, Wittenberg nach Berlin, wo er um 4 Uhr 50 Minuten ankommt. Unmittelbar nach der Ankunft in Berlin reist der Kaiser weiter nach Babelsberg.

**Berlin**, 31. Juli. Eine gestern Abend hier stattgehabte Katholikenversammlung constituirte einen Berliner Verein der Centrumspartei behufs festerer politischer Vereinigung der Katholiken nach erfolgter Schließung der Katholikenvereine. Das Statut wurde einstimmig und en bloc angenommen.

**Kiel**, 30. Juli. Die „Kieler Zeitung" erfährt aus guter Quelle, daß vorläufig nur die Kanonenboote „Nautilus" und „Albatros" zum Kreuzen an der spanischen Nordküste bestimmt sind.

## Ausland.

**Wien**, 30. Juli. Erzherzog Albrecht verläßt heute Petersburg, trifft am 2. August in Lemberg, am 7. hier ein. — Die „Presse" dementirt die Nachricht des Pariser Journals „Union" über die angebliche Weigerung der österreichischen Regierung, den neu ernannten spanischen Gesandten anzuerkennen und sagt, der spanische Gesandte Del Mago sei bei seiner Ankunft am 12. Juni vom Grafen Andrassy auf das Beste empfangen worden und erfreue sich seither in Allem der seiner Stellung schuldigen Beweise der Achtung und Rücksicht, obgleich er nicht officiell anerkannt sei.

**Carlowitz**, 30. Juli. In der heutigen Conferenz der Kirchencongreß-Mitglieder zog Militics seinen heftig bekämpften Antrag, in der Wahlsitzung protocollarisch „Verwahrung" gegen die Nichtbestätigung der Wahl des Bischofs Stojkovits auszusprechen, zurück; dagegen wurde beschlossen, im Wahlprotocoll „Bedauern" über die Ablehnung jener Wahl auszudrücken.

* **Versailles**, 29. Juli. Aus der Sitzung der französischen National-Versammlung unter vorstehendem Datum berichten wir nach der „Köln. Ztg." Folgendes:

Der Zudrang nach Versailles war heute ziemlich stark. Der Saal war überfüllt. Alle fremden Diplomaten waren anwesend, nur der deutsche Botschafter nicht, was auffiel. Die öffentliche Sitzung wurde um 2 Uhr 20 Minuten eröffnet und sofort zur Discussion über den Antrag von Maleville und Raoul Duval geschritten. Der erste Redner ist Laurent (rechtes Centrum). Derselbe spricht sich gegen die Auflösung aus. Ihm zufolge ist die Frage eine politische; da aber der Bericht die Leiden des Handels und der Industrie in die Discussion gebracht, so wolle er diesen Theil desselben widerlegen. Das Darniederliegen der Geschäfte sei durch die letzte schlechte Ernte, die Steinkohlenkrisis, die Theurung des Geldes und durch die Verringerung in der Ausfuhr hervorgerufen worden. Redner schätzt die Verringerung der Ausfuhr auf 200 Millionen, fügt aber hinzu (er ist Fabrikant), daß er selber viele Geschäfte gemacht und in die jetzige Lage der Dinge ein ungeheures Vertrauen habe. (Gelächter links — Bravo! rechts.) Dem Redner zufolge ist die Auflösung für die Interessen des Handels schädlich, weil die Neuwahlen alle Geschäfte zum Stillstand bringen würden. Er wirft der Linken und der äußersten Rechte vor, nicht, wie es Herr de Broglie gewollt, der dem politischen Wahlgesetz den Vorrang vor dem Gemeindewahlgesetz gegeben, und so das Votum der constitutionellen Gesetze verhindert zu haben. Heute bleibe nichts übrig, als die Ferien zu votiren. Man dürfe nicht daran denken, vor die Wähler zu treten; man müsse sich an das Septennium anklammern. — Max Richard antwortet dem Vorredner, der ihm vorgeworfen, die Wahlen für einen Zeitpunkt verlangt zu haben, wo sie den Geschäften schädlich seien, daß er kein Datum festgesetzt habe (Murren links, da man sieht, daß Max Richard ebenfalls wankt). Er schließt, indem er die Hoffnung ausspricht, daß es gelingen werde, die constitutionellen Gesetze zu votiren. (Tiefe Stille im Saale.) — De Lorgeril (äußerste Rechte) besteigt nun die Tribüne und thut dar, daß der Cassenbestand der Bank am 4. September 1870 der nämliche war, wie heute. Am 4. September, wie heute, wollte man die Versammlung umstürzen, um das Land in den Bürgerkrieg zu stürzen. Die Auflösung und die Republik sind Geschwisterkinder. Indem ich die Auflösung bekämpfe, greife ich also die Republik an. Die Republik ist das Blut und die Dummheit. Die größte Unbequemlichkeit der Auflösung ist die, daß sie im Interesse der Republik Statt findet. (Anhaltendes Gelächter links.) Die Versammlung will mich nicht anhören; ich beweise ihr aber, daß die Republik Frankreich nothwendiger Weise zum Ruin führen muß (Buffet spricht leise mit Lorgeril, und dieser verläßt in Wuth und unter dem donnernden höhnischen Applaus der Linken die Tribüne.) — Raoul Duval, der nun das Wort erhält, drückt die Ansicht aus, daß es gut sei, wenn man für oder gegen die Auflösung andere Gründe vorbringe, als bisher geschehen sei. Die Versammlung müsse wissen, wenn der Augenblick gekommen sei, vor ihre Wähler zu treten. Die ganze Frage besteht darin, zu wissen, ob dieser Augenblick gekommen sei oder nicht. Die National-Versammlung sollte sich nach der Räumung des Landes auflösen. Es seien 11 Monate, daß der letzte preußische Soldat das französische Gebiet verlassen habe, und seit jener Zeit habe die National-Versammlung nichts mehr vollbringen können. (In diesem Augenblick verläßt Lorgeril seinen Sitz und begibt sich zu Buffet, mit dem er sich herumzankt. Buffet ist todtenbleich vor Zorn und es hat den Anschein, als drohte er Lorgeril, ihn vor die Thür setzen zu lassen. Endlich geht derselbe wieder auf seinen Sitz zurück.) Raoul Duval fährt nach dem Zwischenfall folgender Maßen fort: In verschiedenen Erklärungen haben Sie die Nothwendigkeit betont, die Gewalten des Marschalls zu organisiren, und Sie wagen nicht einmal die constitutionellen Gesetze in Angriff zu nehmen. Das Klügste ist daher, in unsere resp. Departements zurückzukehren. (Zu den Legitimisten): Sie wollen Gesetze machen, welche dem Grafen von Chambord gestatten, sieben Jahre an den Pforten des Septenniums zu warten, aber Sie machen Sich keine Sorge darum, was aus Frankreich während dieser Zeit werden wird. (Beifall links.) Die Versammlung ist wie ein insolventer Gläubiger, der seine Wechsel immer erneuern will. (Lang anhaltender Beifall links.) Buffet (mit zorniger Stimme): Wenn der Redner auf solche Weise die Versammlung insultiren und solche Ausdrücke anwenden will, so werde ich ihn nicht allein zur Ordnung rufen, sondern selbst noch mehr thun. (Die ganze Linke ist in höchster Entrüstung über diesen Ausfall des Präsidenten.) — Roual Duval: Da Herr Laurent die commercielle Frage besprochen, so muß ich ein Gleiches thun, und ich erkläre, daß aus den Ziffern der Bank hervorgeht, daß von 1873 bis 1874 die Geschäfte um mehrere Millionen abgenommen haben. — Marquis de Ploeuc (Rechte, Unter-Gouverneur der Bank): Die Differenz ist nicht so groß, weil man die Unkosten für die letzte Anleihe abziehen muß. — Raoul Duval erwidert, daß diese Kosten nur ungefähr 20 Millionen betragen, und daß die Differenz deßhalb noch ungeheuer sei. Redner widerlegt nun die von Laurent vorgebrachten Behauptungen und sucht dabei darzuthun, daß das Ausland nur warte, bis das Vertrauen hergestellt sei, um seine Bestellungen in Frankreich zu machen. Er erinnert dabei an die Milliarde (Duval ist Bonapartist), die am Ende des Kaiserreichs in der Bank gewesen sei. Er schließt damit, daß man im Monat November nochmals vertagen werde, und indem er darauf hinweist, daß das allgemeine Stimmrecht nie so conservativ gewesen sei wie heute. Nach einer langen Rede Depeyre's (Rechte), die aber keine besondere Wichtigkeit hat, ergreift der Minister des Innern das Wort: Nach den beredten Worten, welche Sie vernommen (Gelächter links, da Depeyre's Rede nichts weniger als dieses war), hebe ich aus derselben hervor, daß die Kammer die förmliche Verpflichtung übernommen hat, sich nicht zu trennen, ohne über die Argumentation und Uebertragung der Gewalt, die Zweite Kammer und das Wahlgesetz zu bestimmen. Diese Gesetzentwürfe wurden Ihnen vorgelegt und die Berichte eingereicht. Ich hoffe daher, daß Sie Wort halten und Sie Sich nicht eher endgültig trennen, als bis Sie dieselben votirt haben. Ich bin überzeugt, daß in drei Monaten und nach gründlicher Discussion sich eine Majorität finden wird, um diese Gesetze auf eine Weise zu votiren, welche den großen Interessen des Landes gemäß ist. Nach einigen Worten Lacaze's besteigt Jules Simon die Tribüne. Die Rechte verlangt den Schluß der Debatte. Simon protestirt, aber der Schluß der Debatte wird ausgesprochen. — Villain (Linke): Es ist eine Schande für die Kammer, Herrn Jules Simon nicht nach einem Minister anhören zu wollen! — Präsident Buffet ruft Villain zur Ordnung (neuer Lärm) und man schreitet zur Abstimmung, deren Resultat bereits mitgetheilt wurde.

**Paris**, 30. Juli. Die Prorogations-Commission wird den 6. August als Termin für die Vertagung der Nationalversammlung, den 30. November als den Tag des Wiederzusammentritts in Vorschlag bringen. — Es wird versichert, die französische Regierung habe das spanische Gouvernement benachrichtigt, daß sie dasselbe anerkennen würde, wenn die nördlichen Provinzen bezüglich dieser Frage ihr Einverständniß zu erkennen gegeben hätten.

**Paris**, 31. Juli. Das „Journal officiel" schreibt: Die Journale beschäftigen sich seit einigen Tagen mit dem Hirtenbrief des Erzbischofs von Paris, die Regierung habe mit Bedauern die Veröffentlichung desselben gesehen.

** Aus Spanien. Während das officiöse Telegramm wieder von Siegen der Republikaner in Asturien zu erzählen weiß, erhält seine Glaubwürdigkeit eine eigenthümliche Beleuchtung dadurch, daß die von ihm gemeldeten Siege über Tristany und Savalls sich in Niederlagen der zum Entsatz von Olot geschickten Truppen verwandeln und die Stadt immer noch umschlossen ist.

Der „Standard" veröffentlicht die Zuschrift eines Officiers, nach welcher die Carlisten durch die Grausamkeit der Republikaner zu Repressalien genöthigt wurden und Hauptmann Schmidt als Spion erschossen wurde — gegenüber den davon abweichenden Darstellungen anderer Blätter. Die liberalen Blätter allüberall haben nur vielfach erdichtete oder übertriebene Erzählungen von den Schandthaten der Carlisten, ohne die der Republikaner zu erwähnen; eine Ausnahme macht der „Rappel", welcher so viel Billigkeit besitzt, aus den Barbareien der Republikaner kein Hehl zu machen.

**Madrid**, 30. Juli. Ein Decret bestimmt: Die Inhaber von Anweisungen und Billets des öffentlichen Schatzes, welche durch Titres der 3 pCt. inneren Schuld garantirt sind, haben diese Werthe bei der Bank von Spanien zu deponiren und werden mit dem Schatze sich betreffs des definitiven Fälligkeits-Termins verständigen. Die Inhaber von Anweisungen und Pagares des Schatzes, welche durch Bons oder Billets des Schatzes garantirt sind, sollen vollständige Sicherstellung der Einlösung gemäß einer zwischen dem Schatze und ihnen abzuschließenden Uebereinkunft erhalten.

**Madrid**, 30. Juli. In der Provinz Asturien hat ein zweistündiges Gefecht stattgefunden, in welchem der Carlistenführer Faes und mehrere Carlisten gefallen sind.

**London**, 30. Juli. Unterhaus. Der Staatssekretär des Auswärtigen erklärt auf eine Anfrage, die spanische Regierung habe versprochen ihr Möglichstes zu thun, der Räuber, welche den Engländer Hasselton beraubt haben, habhaft zu werden und das von Hasselton gezahlte Lösegeld wiederzuerlangen. Betreffs der bei Cartagena beschädigten Engländer habe die Regierung Schadenansprüche bei der spanischen Regierung erhoben, nachdem letztere den deutschen und italienischen Reklamationen gerecht geworden ist. Die Regierung glaube eine baldige zufriedenstellende Antwort erwarten zu können.

## Lokales.

*Neubreisach, 27. Juli. Gestern Nachmittag schloß sich, wie wir in der Neuen Bad. Landsztg. lesen, der Taglöhner Hug von Biedheim dem Orgelspieler Brüderli von Oberschwörstadt an, um mit diesem nach Mühlhausen zu gehen. In der Nähe von Heiteren suchte Hug den Orgelspieler zu überreden, mit ihm in dem benachbarten Walde zu übernachten. Als dieser Vorschlag kein Gehör fand, stürzte sich Hug auf den Orgelspieler, faßte ihn mit beiden Händen am Halse an und suchte ihm mit den Daumen die Kehle zuzudrücken. Der Ueberfallene erwehrte sich dieses ersten Angriffs mit allen Kräften. Da greift Hug nach einem kleinen Kochofen, den der Orgelspieler auf einem Hundewägelchen mit sich führte, und schlug Brüderli damit mehrere Male auf den Kopf. Als dies nichts helfen wollte, nimmt Hug einen dicken Stock vom Wägelchen und schlägt jenem damit zu wiederholten Malen über den Kopf, daß er aus mehreren Wunden blutete und der Stock in viele Stücke zerbrach. Von den kräftigen Schlägen betäubt, taumelte der Orgelspieler auf dem Wege herum. Nunmehr ergreift ihn Hug und schleift den beinahe Bewußtlosen weit in den Wald und wirft ihn dort auf die Erde nieder. In dem Glauben, der Arme sei todt, raubt Hug demselben noch das einzige werthvolle Stück, eine alte silberne Taschenuhr und entfernt sich damit. Der Orgelspieler kam wieder zu vollem Bewußtsein, raffte sich auf und fuhr mit seinem Hundewägelchen, das noch am Wege stand, nach Heiteren zu. Von dort wurde der Vorfall noch gestern Abend hierher mitgetheilt. Heute Morgen wurde Hug hier verhaftet.

** Am Kaiserstuhl tritt leider die Traubenkrankheit auf. Obgleich sie bis jetzt nur vereinzelt erscheint, fürchtet man bei der gegenwärtigen Hitze sehr deren Ausbreitung. Die Ernte ist zwar gut ausgefallen, aber doch nicht so glänzend, wie die Zeitungsberichte von andern Gegenden melden.

© Riegel, 30. Juli. Am Sonntag, den 2. August, wird hier das siebente Gaufest des Feuerwehrverbandes „Freiburg" abgehalten werden.

Kenzingen, 31. Juli. Gestern Mittag entstand im Magazin des Herrn Kaufmann Fichter Feuer; es wurde jedoch alsbald gelöscht. (Fr. B.)

+> Endingen. Von einem Augenzeugen höre ich, welcher Schrecken die Leute in St. Blasien überfiel, als die Feuerflammen von der brennenden Fabrik auf die nahe Kirche hinüberschlugen und der Sturz des prächtigen Gotteshauses — eines Meisterwerkes von Kunst — gewiß war. Hier wo am 26. Juli Sonntag Nachmittags 4 Uhr bereits in 5 Minuten drei mit Garben angefüllte Scheunen in vollen Flammen standen und das Feuer nach der ganz nahen „untern Kirche" hinzüngelte, war die Angst keine viel geringere. Noch ein einziges Haus in Brand und die schöne Peterskirche, eine der schönsten des Landes, schien unrettbar verloren, indem die dörrende Sonnenhitze und dazu die mörderische Feuerhitze selbst grünes Holz brenndürr machte. Da es Sonntag war, jagte der Rauch, der über den Garbenstöcken qualmend aufstieg, in einem Augenblick eine gewaltige Menschenmenge zusammen und bei den ernsten Schlägen der großen Petersglocke, die für die Rettung des eigenen Hauses wie der andern so dringend mahnte und wie zum letztenmal zu rufen schien, boten die Leute in wahrhaft aufreibender Arbeit alle Kräfte auf, dem zerstörenden Element Einhalt zu thun. Einem braven Mann sind über 1200 Garben verbrannt, die er dieselbe Woche mit so vieler Mühe und Schweiß heimgebracht. In einer andern großen Scheuer verbrannten die Garben von mehreren armen Haushaltungen, die keine eigene Scheuer haben, und darum ihre kleine Ernte in diese bringen durften. So nahm die fröhliche Sichelhänge über die reiche, glückliche Ernte ein unglückliches Ende.

Redigirt unter Verantwortlichkeit
von Dr. Ferd. Bissing in Karlsruhe.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

## Allen Kranken Kraft und Gesundheit ohne Medicin und ohne Kosten.

## „Revalescière Du Barry von London.“

Die vorzügliche Heilnahrung Revalescière du Barry bewährt sich bei allen Krankheiten, die der Medicin widerstehen: nämlich Magen-, Nerven-, Brust-, Lungen-, Leber-, Drüsen-, Schleimhaut-, Athem-, Blasen- und Nierenleiden, Tuberculose, Diarrhöen, Schwindsucht, Asthma, Husten, Unverdaulichkeit, Verstopfung, Fieber, Schwindel, Blutaufsteigen, Ohrenbrausen, Uebelkeit und Erbrechen selbst in der Schwangerschaft, Diabetes, Melancholie, Abmagerung, Rheumatismus, Gicht, Bleichsucht. — Auszug aus 80,000 Certificaten über Genesungen, die aller Medicin getrotzt:

Certificat Nr. 73,621. Wien, 1. Februar 1871.

Unendliche Dankbarkeit gegen Sie veranlaßt mich, Ihnen diese Zeilen zu schreiben. Ich war seit vier Monaten von einem furchtbaren Asthma geplagt; Niemand konnte mir Erleichterung verschaffen, bis ich auf den Rath eines Freundes Ihre ausgezeichnete Revalescière nahm, die mich von dem Uebel gründlich befreite. Felix Baron v. Clarow.

Certificat Nr. 65,715. Paris, 11. April 1866.

Mein Herr! Meine Tochter, die außerordentlich leidend war, konnte weder verdauen noch schlafen; sie war von Schlaflosigkeit, Schwäche und nervöser Aufregung überwältigt. Sie befindet sich ganz wohl durch die Revalescière, die sie ganz hergestellt hat, mit gutem Appetit, guter Verdauung, beruhigten Nerven, erfrischendem Schlaf und festem Fleisch, nebst einer Fröhlichkeit, der sie längst fremd war. H. de Montlouis.

Certificat Nr. 73,716. Baden bei Wien, 14. Juli 1871.

Lange zögerte ich, meinen Namen als öffentliches Zeugniß hinzustellen; doch meine Dankbarkeit half endlich über diese Scrupel hinweg, und von vollem Herzen bezeuge ich zum Wohle aller Leidenden, daß, nachdem meine Frau sowohl als ich lange Zeit hindurch an Appetitlosigkeit, ich insbesondere an Erbrechen nach dem Essen und peinigender Schlaflosigkeit litten, wir endlich nach vergeblicher ärztlicher Hülfe zu Ihrer Revalescière unsere Zuflucht nahmen und nach erst einmonatlichem Gebrauche wie neugeboren uns wohlbefinden und Ihrer recht dankbar erwähnen.

Hugo Baron v. Dunay, Gutsbesitzer.

Nahrhafter als Fleisch, erspart die Revalescière bei Erwachsenen und Kindern 50 Mal ihren Preis in andern Mitteln und Speisen.

In Blechbüchsen von ½ Pfund 18 Sgr., 1 Pfund 1 Thlr. 5 Sgr., 2 Pfd. 1 Thlr. 27 Sgr., 5 Pfund 4 Thlr. 20 Sgr., 12 Pfund 9 Thlr. 15 Sgr., 24 Pfund 18 Thlr. — Revalescière Biscuiten: Büchsen à 1 Thlr. 5 Sgr. und 1 Thlr. 27 Sgr. — Revalescière Chocolatée in Pulver für 12 Tassen 18 Sgr. 24 Tassen 1 Thlr. 5 Sgr., 48 Tassen 1 Thlr. 27 Sgr., 288 Tassen 9 Thlr. 15 Sgr., 576 Tassen 18 Thlr.; in Tabletten für 12 Tassen 18 Sgr., 24 Tassen 1 Thlr. 5 Sgr., 48 Tassen 1 Thlr. 27 Sgr.

Zu beziehen durch Barry du Barry u. Comp. in Berlin, 178 Friedrichsstraße, und in allen Städten bei vielen guten Apothekern, Droguen, Specerei- und Delicatessenhändlern. In **Carlsruhe bei Th. Brugier, Paul Mayer u. R. Schnupp**, Rastatt: A. Fischer, früher A. Sallinger-Heydt, Offenburg: Franz Dimmler, Constanz: Fr. Schildknecht, Worms: J. H. Meyer, Ludwigshafen: Wilh. Ruelius, Dürkheim: Jean Hammel, Schopfheim: Johann Reinacher, Villingen: Lucas Eisele. Durlach: Ludwig Reißner, Tauberbischofsheim: Leop. Frank, Ueberlingen: F. F. Blattau, Kehl: Karl Schick, Freiburg i. Br.: Wilhelm Rost, vormals E. Sickenberger, Droguist am Schwabenthor, Ch. Th. Hechinger, Salzstraße Nr. 7, Pforzheim: Wilhelm Salzer, Zweibrücken: Ww. August Seel, Baden-Baden: Geschwister Wolff, Mannheim: Louis Goos, Lit. S. 2. Nr. 20, Heiligenberg: C. Leibinger, Heidelberg: Franz Popp, Speyer: J. C. Eberhardt und nach allen Gegenden gegen Postanweisung.

---

Baden.

## Todesanzeige.

Nach längerem schweren Leiden verschied heute früh 5 Uhr an einem Herzschlage plötzlich unser lieber Gatte, Vater, Bruder, Schwiegervater, Großvater und Schwager **August Gaus**, Bürgermeister der Stadt Baden, im Alter von 57 Jahren.

Um stille Theilnahme bitten Die trauernden Hinterbliebenen.

Baden, den 31. Juli 1874.

Die Beerdigung findet Sonntag Abend 5 Uhr statt.

---

Freiburg und Thunsel. 2.1.

## Bauaccordbegebung.

Die zur Reparatur der Pfarrgebäulichkeiten in Thunsel, A.-B. Staufen, erforderlichen

| | im Anschlag von: |
|---|---|
| Maurerarbeiten . . . | 174 fl. 36 kr. |
| Zimmermannsarbeiten . | 33 fl. 26 kr. |
| Schreinerarbeiten . . | 64 fl. 37 kr. |
| Schlosserarbeiten . . | 53 fl. 12 kr. |
| Glaserarbeiten . . . | 26 fl. 24 kr. |
| Blechnerarbeiten . . . | 9 fl. 48 kr. |
| Anstreicherarbeiten . . | 162 fl. — kr. |
| Hafnerarbeiten . . . | 48 fl. — kr. |
| Tapezierarbeit ohne Tapetenlieferung . . | 44 fl. 12 kr. |
| Pflästererarbeiten . . | 19 fl. 30 kr. |
| Cementbodenarbeiten . | 135 fl. 34 kr. |

sollen auf dem Soumissionswege in Accord gegeben werden.

Die Ueberschlagsauszüge und Bedingungen können bei kath. Stiftungscommission Thunsel eingesehen werden, woselbst auch die in Procenten des Ueberschlages ausgedrückten schriftlichen Angebote bis

Montag den 17. August d. J.

versiegelt und mit der Aufschrift „Soumissionsangebot“ versehen portofrei einzureichen sind.

Den Angeboten haben diejenigen Soumittenten, welche der Stiftungscommission oder dem Erzbischöflichen Bauamte nicht von früheren Leistungen her bekannt sind, Zeugnisse über Befähigung und Vermögen beizuschließen.

Freiburg und Thunsel, den 31. Juli 1874.

Erzbischöfl. Bauamt. — Katholische Stiftungscommission.

---

Die Organistenstelle an der kathol. Pfarrkirche Karlsruhe soll bis 1. October l. J. wieder besetzt werden. Das Einkommen beträgt circa 500 Gulden, worauf die Verbindlichkeit ruht, an den frühern Organisten auf dessen Lebensdauer fünfzig Gulden abzugeben. Bewerbungen unter Vorlage der erforderlichen Zeugnisse sind zu richten an das kathol. Stadtpfarramt in Karlsruhe.

---

## Literarische Anzeige.

Das kürzlich im Selbstverlag erschienene Buch:

**„Die bürgerlichen Standesbeurkundungen und die Eheschließungen nach badischem Recht**, mit Gesetzeserläuterungen und Geschäftsmustern, von Regierungsrath **G. Gerhard** in **Karlsruhe**“

kann von dem Verfasser unmittelbar bezogen werden gegen Posteinzahlung oder Postnachnahme des Preises von 2 fl. 42 kr.

---

Wagenstadt. 2.2

## Kapital-Antrag.

In dem Simultankirchenbaufond dahier liegen **400 fl.** gegen gesetzliche Versicherung zum Ausleihen bereit.

Wagenstadt, den 29. Juli 1874.

Die kath. Stiftungscommission.

---

Zum

## Breslauer Universum.

Herrn Oscar Silberstein in Breslau.

Ihr Breslauer Universum hat mir von Anfang an bis heute sehr gute Dienste geleistet. Die Schmerzen im Körper ließen bedeutend nach, der früher immer unregelmäßig gewesene Stuhlgang ist jetzt regelmäßig, auch die Afterschmerzen haben ganz nachgelassen, mit einem Worte, ich fühle mich viel wohler als früher.

Hochachtungsvoll

J. Bartsch,

Steueraufseher in Königsbrück.

(Anmerkung.) Langwierige, veraltete, tief im Organismus eingewurzelte Krankheiten aller Art, insbesondere Gicht und Rheumatismus, Lähmungen, Brust-, Lungen- u. Magenleiden, Hämorrhoiden, Krebsschäden, Knochenfraß, Flechten und sonstige Hautausschläge, Frauenkrankheiten u.s.w. bei welchen bisher jede ärztliche Behandlung ohne Erfolg geblieben ist, werden durch den Gebrauch des Blut- und Säftereinigungsmittels

**Breslauer Universum**

sicher, schnell und für immer beseitigt. Bei veralteten Uebeln sind zwei, sonst nur eine Flasche à 2 fl., zur vollständigen Heilung ausreichend.

Bestellungen darauf nimmt entgegen

**Th. Brugier,**

Waldstrasse 10 in Karlsruhe.

---

Gegen Fr.-Ein. von 10 Freimarken à 1 Sgr. (od. 12 à 3 xr.) versendet Richter's Verlags-Anstalt in Luxbg & Leipzig frco. das weltberühmte, m. viel. Illustrationen versehene ca. 320 Seiten starke Buch: **Dr. Airy's**

**Naturheilmethode.**

Jeder Kranke, selbst wenn hoffnungslos darniederliegend, findet darin sichere Hülfe. Tausende Zeugnisse bürgen dafür! — Niemand versäume es, sich dies ausgezeichnete Werk baldigst anzuschaffen.

Vorräthig in der **Creuzbauer**'schen Buchhandlung in **Karlsruhe.** 12.2

---

Riegel. 3.1.

## Liegenschafts-Versteigerung.

**Am 31. August d. J.**, Nachmittags 1 Uhr, werden in **Blumenfeld** (Amts Engen, Gr. Baden) nachbenannte Liegenschaften öffentlich versteigert:

1) Das aus Stein erbaute, drei Stockwerke enthaltende ehemalige Schloß sammt 2 Nebengebäuden aus Stein, mit Gesindewohnungen, Oeconomiegebäuden, Stallung, Waschhaus, Holzremise, Gemüsegarten ꝛc. In dem mit einer Ringmauer umgebenen Schloßhofe ist ein laufender Brunnen.

2) Circa 270 Are Ackerfeld und Wiesen, theils beim Schloß, theils in der Nähe gelegen.

Das Anwesen eignet sich zur Anlage eines größeren Gewerbes oder einer Fabrik. Die Steigerungsbedingungen werden vor der Versteigerung bekannt gemacht; sie sind jedoch, wie überhaupt jede nähere Auskunft, zu erheben bei Herrn **J. Schulz** in **Riegel** am Kaiserstuhl und bei Herrn Pfarrer **Thiry** in **Blumenfeld.**

---

Wöschbach. 2.2.

## Kapital-Antrag.

Im Kirchenfond Wöschbach, Amts Durlach, sind **1400** bis **1500 fl.** auszuleihen. Rechner Geist.

---

Karlsruhe.

## Kapital-Antrag.

Gegen gesetzliche Versicherung liegen auf den 23. October d. J. **1200** bis **1300 fl.** zum Ausleihen bereit.

**L. Grösser,**

dem Museum gegenüber.

---

12.12.

**Das Duisburger Zauberwasser**

von

Kietz & Comp.

in Duisburg am Rhein

ist nicht theurer aber feiner als Eau de Cologne.

Dasselbe ist in 1/1 & 1/2 Fl.

zu haben bei Herrn **Th. Brugier** in Karlsruhe, und in Mannnheim, Waldstrasse Nr. 10, Z.6. Nr. 3.

---

Das für alle Kranken wichtige Buch **„Der Schlüssel zur Gesundheit“** ist durch **Th. Brugier** in Karlsruhe Waldstraße 10 und Mannheim Z.6 Nr. 3 gratis und franco zu beziehen. 4

---

Karlsruhe und Weingarten.

## Bauarbeiten-Vergebung.

Nachstehende Arbeiten zur Herstellung des Pfarrhauses in Weingarten, Bezirksamts Durlach, sollen zur Ausführung in Accord vergeben werden, und zwar:

| | im Anschlag zu: |
|---|---|
| Maurerarbeit . . . . | 371 fl. 53 kr. |
| Schreinerarbeit . . . | 40 fl. 24 kr. |
| Schlosserarbeit . . . | 15 fl. — kr. |
| Blechnerarbeit . . . | 22 fl. 24 kr. |
| Tüncherarbeit . . . . | 57 fl. 47 kr. |

Zur Uebernahme lusttragende Handwerker werden eingeladen, ihre, nach Procenten der Kostenberechnung ausgedrückten Angebote, unter Anschluß von Zeugnissen über Befähigung, Leumund und Vermögen, schriftlich, versiegelt und mit Aufschrift versehen bis spätestens den 3. August d. J., Nachmittags 3 Uhr, bei kathol. Stiftungs-Commission Weingarten portofrei einzureichen.

Die Kostenberechnung und Bedingungen sind ebendaselbst zur Einsicht aufgelegt.

Zur Eröffnung der Angebote ist den Bietern der Zutritt gestattet.

Karlsruhe und Weingarten, den 22. Juli 1874.

Erzbischöfl. Bauamt. — Katholische Stiftungscommission.

---

## Gesundheit u. Kraft

durch das berühmte Buch

**Die Parai'schen Klostermittel**

in ihrer segensreichen

**Wirkung auf den menschlichen Organismus**

von P. Dr. **Cherwy.**

**Preis nur 5 Sgr. — 18 kr.**

Zu beziehen durch **Th. Brugier** in **Karlsruhe**, Waldstraße 10, in **Mannheim Th. Brugier.** Z.6 Nr. 3.

NB. Tausende Atteste glücklich Geheilter aus dem vergangenen Jahre sowohl wie auch aus den verflossenen Monaten d. J. sind diesem Buche gratis beigefügt. 12.12

---

## Wohnung zu vermiethen.

Erbprinzenstraße 2 ist eine elegante Wohnung, bestehend aus 5 ineinandergehenden Zimmern, Mansarde und Zubehör nebst Gas- und Wasserleitung, auf den 23. Oktober zu vermiethen.

Nähere Auskunft Karl-Friedrichstraße 22, Eingang Erbprinzenstraße in Karlsruhe. 2.2.

---

Eine alte bewährte **Vieh-Versicherungs-Anstalt**, welche bei mäßigen Prämien Schaden coulant regulirt, **stellt an jedem Ort Agenten** mit hoher Provision **an.** Offerten richte man franco an General-Agent **Herm. Bauer**, Frankfurt a. M., Seilerst. 37. H.6771.

Druck und Verlag der Aktiengesellschaft Badenia: L. Großmann, Faktor. Karlsruhe, Adlerstraße 20.